

gefellt hätten, und daß infolgedessen eine allgemeine Abnahme der Kräfte stattgefunden habe. Niemand konnte sich seitdem über die unmittelbar vorhandene Gefahr täuschen. Als dann am Donnerstag, den 8. März morgens der Reichs- und Staatsanzeiger die Kunde brachte: „Seine Majestät der Kaiser und König haben eine sehr unruhige Nacht gehabt; die Kräfte haben noch mehr abgenommen“, da mußte sich jedermann auf das Äußerste gefaßt machen. Der Platz vor dem Kaiserlichen Palais bot den ganzen Tag über ein Bild unendlichen Wehs, und die beunruhigendsten Gerüchte durchschwirrten die Luft. „Lebt der Kaiser noch? Ist das Gefürchtete eingetroffen?“ so ging es durch die Reihen der trotz des strömenden Regens lawinenartig anwachsenden Menge, die auf dem Opernplatz und in der Straße Unter den Linden hin und her wogte, und deren Stimmung immer schwerer, immer düsterer wurde.

2. Inzwischen war die kaiserliche Familie schon seit dem Morgen um das Sterbelager des teuern Familienoberhauptes oder doch in seiner Nähe vereinigt gewesen. Sowohl mit dem Prinzen Wilhelm als mit dem Fürsten Bismarck hatte der Kaiser ernste Unterredungen.

Schon im Laufe des Nachmittags war auf Veranlassung des Prinzen Wilhelm der Kaiser in schonender Weise gefragt worden, ob nicht der Oberhofprediger Kögel gerufen werden sollte. Er erklärte sich hiermit einverstanden. Gegen fünf Uhr trat D. Kögel an das Krankenbett des Kaisers, um mit ihm zu beten. Bei dem Spruche „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen —“ fragte die Großherzogin von Baden ihren Vater, ob er verstanden habe. Er bejahte es, indem er die Worte vernehmlich wiederholte: „Meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“

Später sprach er wieder mit dem Prinzen Wilhelm von der Armee und Preußens gesamttem Volke. Die Großherzogin von Baden bat den Vater, sich nicht zu sehr anzustrengen, da das andauernde laute Sprechen ihn müde machen müsse. Der Kaiser erwiderte hierauf: „Ich habe jetzt keine Zeit, müde zu sein.“ Es waren dies die letzten zusammenhängenden Worte, die von ihm zu vernehmen waren. Im Verlauf des Abends vermochten die Kräfte sich nicht zu heben. In abgebrochenen Worten sprach der Kaiser vielfach von den Truppen und von Erinnerungen der Feldzüge; er nannte einzelne ihm bekannte Namen. Gegen vier Uhr morgens wurde der Puls immer schwächer, der Atem schwerer; das Bewußtsein schwand. Auf Veranlassung der Ärzte wurden die Mitglieder der kaiserlichen Familie zusammenberufen. Ab und zu schienen von den Lippen des Kaisers unbestimmte Laute zu kommen. Die Großherzogin richtete noch kurze Fragen an den Kaiser. So fragte sie: „Weißt du, daß Mama